

Zwanzigste *Tage Neuer Musik* in Weimar

Die Jubiläumsausgabe der *Tage Neuer Musik* in Weimar reflektierte mit ihrem Motto *Klang-Achsen: Paris – Köln – Weimar* die inzwischen fast zwanzigjährige Geschichte des Festivals. 1988 unter riskanten Bedingungen in der Dorfkirche Denstedt (bei Weimar) gegründet und bereits im ersten Jahr zu Stockhausens 60. Geburtstag mit 22 Werken des Kölner Komponisten eine Achse Weimar – Köln bildend, haben sich die *Tage Neuer Musik* als »dienstältestes« Festival zeitgenössischer Musik in Thüringen mit ihrem Schwerpunkt auf internationaler elektroakustischer Musik in Verbindung mit Kammermusik ihren experimentellen, nach neuen Aufführungskonzepten suchenden Anspruch bewahrt.

Nach Karlheinz Stockhausen wurden mittlerweile auch Francis Dhomont und Henry Pousseur Ehrenpatrone des Festivals. Diese drei Komponisten bildeten die Angelpunkte des diesjährigen Programms, das anlässlich des Jubiläums um einen Tag verlängert, vom 17. bis 21. Oktober, stattfand. Nach einem fulminanten Eröffnungskonzert mit Zsigmond Szathmáry an der Orgel der Weimarer Herderkirche begeisterten am 18. Oktober Ellen Corver und Sepp Grotenhuis mit Stockhausens *Mantra*. Beeindruckend war ebenfalls das Portraitkonzert Francis Dhomonts, der selbst am Mischpult die Klangregie seiner Werke übernahm: Standingovations für den 81jährigen Urvater der elektroakustischen Musik. Er interpretierte im Fürstenhaus der Musikhochschule mit *Espaces/Escapes*, *Phonurgie*, *Here and There*, *À propos de K* vier Werke, die nach 1989 entstanden sind, wobei es ihm mit seiner Klangregie gelang, einen dramaturgischen Bogen über die charakterlich sehr unterschiedlichen Kompositionen zu spannen.

Das Ensemble für Intuitive Musik Weimar, dessen Gründungsmusiker, Michael von Hintzenstern, als Präsident der *KlangProjekte Weimar* e.V. die *Tage Neuer Musik* ins Leben gerufen hat und bis heute leitet, war an zwei Abenden zu hören. Am 19. Oktober füllten sie gemeinsam mit den Kölner Klarinetten Michael Riessler und dem Kölner Komponisten Johannes Fritsch die Klang-Achse Köln – Weimar mit Musik. Neben Werken von Stockhausen und Klarenz Barlow erklangen zwei Uraufführungen von Johannes Fritsch und Hans Tutschku. Beiden Kompositionen kam die Eingespieltheit des Ensembles zu Gute. Insbesondere Tutschku nutzte in *Dialoge für zwei Gruppen* und *Live-Elektronik* die Stärke des Ensembles, frei und doch sehr präzise feine

54 Strukturen zu entwickeln und trieb die Kom-

position durch rhythmische Impulse, die er vom Computer aus steuerte, voran. Das Abschlusskonzert der *Tage Neuer Musik* wurde ebenfalls vom Ensemble für Intuitive Musik gestaltet, wobei dieses Konzert wieder ganz Stockhausen und seinem Zyklus *Für kommende Zeiten* gewidmet war. 2005 hatte das Ensemble mit dem nun verstorbenen Komponisten an dem Werk gearbeitet. Dramaturgisch wirkungsvoll war die Rezitation der Spielanweisungen Stockhausens vor den einzelnen Teilen des Zyklus, die es den Zuhörern ermöglichen, den interessanten Prozess von der Intention des Komponisten hin zu deren klingender Umsetzung zu verfolgen.

Das Konzert des Thürmchen Ensembles, dessen Leiter und Hauskomponist Erik Oña in Weimar seine neue Portrait-CD (Edition *Zeitgenössische Musik des Deutschen Musikrates*) präsentiert hat, stellte eine weitere Achse zwischen Weimar und Köln dar. Besonders zu erwähnen ist dabei die Komposition *In gewohnter Umgebung III* von Carola Bauckholt für Cello, Klavier und Video, die auf ironische Weise mit dem Verhältnis von akustischen und visuellen Beziehungen spielt und merklich die Spielfreude des Ensembles hervorlockte. Abgerundet wurde das Programm schließlich durch das Konzert *Une tour de Babel*, ein gut einstündiges Werk von Pierre Henry aus dem Jahre 1998, das unter der wohlüberlegten Klangregie von Hans Tutschku aufgeführt wurde.

Dem manchmal nicht ganz so zahlreichen Publikum – die Veranstalter hatten gegen ein Kurzfilmfestival in Weimar und die Musiktage in Donaueschingen anzukämpfen – bot das Jubiläumsfestival der *Tage Neuer Musik* eine gelungene Rückschau auf die Tradition des Festivals mit einem vielversprechenden Blick in die Zukunft.

Harriet Oelers

Im Sog der Klänge

Am 30. November und 1. Dezember 2007 füllte ein von neuer und alter Musik angelocktes Publikum zwei Berliner Säle, Säle, die in diesem Falle selbst zu Protagonisten von Musik wurden. Auf dem Programm stand Raummusik aus drei Jahrhunderten. Nicht Sakralbauten, sondern ehemals funktionale Architektur (Pumpwerk, Ballhaus) beherbergten die für Kirchenemporen entstandene, mehrhörige Musik zwischen Renaissance und Frühbarock und räumlich komponierte Musik des beginnenden 21. Jahrhunderts. Auf Initiative von Elke Moltrecht hatte das Ballhaus Naunynstraße in Kooperation mit den Festivals *Klangspuren* Schwaz und *Musik der Jahr-*

Positionen vierundsiebzig

hunderte / ECLAT acht Auftragswerke vergeben. Moltrecht ist erst seit kurzer Zeit Leiterin des Ballhauses Naunynstraße, eines Saales in Berlin Kreuzberg, in dem es ein Mehrspartenprogramm gibt, von dessen Vielfalt große Häuser nur träumen können. Unter ihrer Leitung liefen aus Drittmitteln finanzierte Auführungen, die fast das zehnfache des bezirksfinanzierten Etats betragen. Für dieses epochenübergreifende Festival zog sie das Radialsystem hinzu. Das chic umgebaute, ehemalige Pumpwerk hat einen größeren Saal als das ehemalige Ballhaus. Statt mit der Konkurrenz um Publikum und Fördergelder zu kämpfen, verband sich die Berliner Off-Kultur erfolgreich für dieses Projekt.

Der Titel *Im Sog der Klänge* trifft auf Walter Zimmermanns *Dialog der zwei Rosen* zu: Die Musik zieht den Hörer in ihren eigenen Raum. Eine Art stream of consciousness, wie ihn die Literatur kennt, ist hier komponiert – oder transferiert Zimmermann den literarischen Stil von Edmond Jabès »récit éclaté« in Musik? Eine ähnlich intensive Wirkung hatte *Soliloquy für Einen* (Daniel Gloger, Countertenor) von Rebecca Saunders, der fünf anderen Sängern gegenübersteht. Gloger singt textlose Melismen und Töne, die kaum noch Ähnlichkeit mit einer menschlichen Stimme haben. Die anderen Sänger sind sein Echo, der Wind, ein nachhallendes Gebäude, dessen Architektur so komplex ist, dass der hineingesungene Klang nicht nur gefiltert und spektral aufgebrochen fünffach zurückkommt, sondern irgendwann ein unvorhersagbares Eigenleben entwickelt. Cathy Millikens *Cento* lotet Räumlichkeit als verschiedene Kompositionsstilistiken aus. In Wolfgang Mitterers *Mit einem lachenden Auge* wechselt die Position der Instrumentalisten und Sänger bei jedem Stück von der Mehrchörigkeit in den barocken Teilen zu einem vollständigen Kreis um das Publikum; die ungemein komischen Geräusche der Vokalsolisten brachten hier die Zuhörer zum Lachen.

Am zweiten Abend setzte Enno Poppe im Ballhaus Naunynstraße seine idiosynkratische Stimmbehandlung fort (eine Art langsamer Triller moduliert eine Melodie). Den vier Männerstimmen werden in *Abend* nach einem Gedicht von Marcel Beyer Posaunen zugesellt, die in allen vier Ecken und mit verschiedenen Dämpfern die verrücktesten Klangfarben hören lassen. Bei den Wiederholungen der Giovanni Gabrieli-Sätze merkte man dann, dass das Ballhaus zu klein für des Dirigenten (Titus Engel) Arrangement war, welches die Chöre nur durch räumliche Trennung und verschiedene Mischungen aus Instrumenten und Sängern unterscheidet, nicht, wie sonst üblich,

durch dynamische Abstufung oder verschiedene Besetzungstärken. Hingegen schrieb Georg Friedrich Haas eine Raummusik, die jedes Surroundsystem in den Schatten stellt. Sie passt dem Raum wie angegossen, während Vadim Karassikovs *prana* zu leise für den vollbesetzten Saal war und Bernhard Ganders *horribile dictu* über Textfragmente aus Horrorfilmen, in denen die Protagonisten eingesperrt sind, wiederum zu laut. Obwohl Gander der Einzige ist, dessen Stück den ganzen Saal, auch die Seitenempore, nutzt, ist *Open Spaces II* von Haas das räumlichere Stück. In dem Auftragswerk des Ballhauses sitzen vorn links und rechts die Streicher, zwei Perkussionisten sind hinter dem Publikum positioniert. In dieser vergleichsweise schlichten Raumaufteilung kommen unglaublich präzise Klänge zustande, die im Stereoeffekt von der einen zur anderen Seite schwappen.

Die unvergleichlichen Neuen Vocalsolisten Stuttgart, das spielfreudige Ensemble Resonanz, das Composers Slide Quartet (Posaunen) und die Schlagzeuger Ulrich Grafe und Roland Neffe haben unter Titus Engels Leitung zwei der besten Konzertabende des Jahres gestaltet. Elke Moltrecht sollte ihr thematisches Konzert-Konzept zu einer jährlichen Einrichtung ausbauen.

Julia H. Schröder

Doubles beim WDR und Frau Musica (nova) beim Dlf

Wieder einmal fiel die Entscheidung schwer: Zeitgleich zur Kunstmesse *Cologne Fine Art*, die am Brückentags-Wochenende Anfang November stattfand, hatte man in Köln die Auswahl zwischen zwei ambitionierten musikalischen Veranstaltungsreihen: Der WDR bot eigene und eingeladene Kräfte auf, um in sieben Konzerten vom 1.-3. November dem Phänomen des *Doubles* – so der Titel dieses *Musik der Zeit*-Festivals – nachzugehen. Und gleich einen Tag später, am 4.11., feierte man im Kammermusiksaal des Deutschlandfunks das zehnte Komponistinnen-Festival *Frau Musica (nova)*.

Mit den unterschiedlichsten Metaphern beschreiben es Komponisten, wenn sie auf bereits vorhandenes und verarbeitetes Material zurückgreifen: etwa als Wucherung (Wolfgang Rihm), als Verzweigung (Robert HP Platz), als Vernetzung (György Kurtág) oder als baumartige Alternativen (Michael Jarrell). Von den meisten Komponisten des WDR-Festivals, unter ihnen neben den bereits genannten auch Helmut Lachenmann und Manos Tsangaris, wurden jeweils zwei Kompositionen gespielt, die sich in der Regel den Kategorien